DIE GRENZ-ZEITUNG

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE
STOLP, SCHLAWE, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DER DAF.
SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943 | Mittwoch, 17. Februar | Nr. 47

Reichsminister Funk und Dr. Goebbels sprachen über das Thema:

Der Sinn der Betriebs-Stillegungen

Mobilisierung aller Kräfte für den totalen Krieg — In Deutschland und in den besetzten Gebieten werden nur noch kriegswichtige und lebensnotwendige Waren hergestellt — Weitere Drosselung des Energieverbrauchs in Läden und Haushalten

Berlin, 17. Februar.

Auf einer Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter in Berlin sprach Reichswirtschaftsminister Funk über die jetzt zur Durchführung kommende Schließung zahlreicher Betriebe.

Diese Stillegungen mußten, so betonte der Minister, aus verschiedenen Gründen angeordnet werden. Erstens wären die in den nicht unbedingt kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Männer und Frauen von der Meldepflicht nicht ohne weiteres erfaßt worden, es sei denn, daß sie keine normale Arbeitszeit mehr oder als selbständige Berufstätige nur fünf oder weniger Gefolgschaftsmitglieder gehabt hätten.

Zweitens aber muß der zivile Versorgungsapparat im ganzen wesentlich verkleinert werden, weil er vielfach einen starken Leerlauf aufwies und dementsprechend im Verhältnis zu dem tatsächlichen Warenumsatz zu viel Arbeitskräfte und wirtschaftliche Leistungen in Anspruch nahm. Durch die Stillegung oder Zusammenlegung von Betrieben tritt mithin eine echte Rationalisierung ein.

Drittens aber wird durch diese Aktion auch noch eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle und keine Pack-, Schreib- und andere Materialien mehr verbrauchen, weder Reichsbahn, Post, Spediteur und sonstige Arbeitskräfte in Anspruch nehmen und gewisse für die kriegswichtige Wirtschaft notwendige Geräte, wie Schreibmaschinen, Telephonapparate, u. a. m. zusätzlich freigemacht werden können.

Viertens schließlich werden auch für die Rüstungsproduktion geeignete Räumlichkeiten frei, z. B. durch die Stillegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen, und es werden Büroräume für kriegswichtige Verwaltungen in stillgelegten Geschäften eingerichtet werden können, wenn bisher von diesen Stellen der so dringend benötigte Wohnraum oder Hotelzimmer in Anspruch genommen wurden, was ja leider im großen Umfange der Fall ist.

Es muß noch mehr Kohle gespart werden

Der Nutzen, den die kriegsbedingte Verkleinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, ist aber mit der Aufzählung dieser Tatbestände keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben — und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden — wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichliche Auswahl und schnellere Abfertigung und die Befriedigung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können.

Für die einzelnen Wirtschaftsbezirke wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung an Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelangenden Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Versuchung zur Zurückhaltung von Waren oder von Tauschgeschäften mit „Bückware" geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren.

Es werden in Zukunft zu den Einsparungen in den stillgelegten Betrieben auch scharfe Drosselungsmaßnahmen im Energieverbrauch überall anderswo treten, auch bei den offenzuhaltenden Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz stark erhöhter und noch ständig wachsender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Kohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt.

Überdies werden auch die alten Geschäftsleute unschwer an einer kriegswichtigen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel eingesetzt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr krampfhaft eine nicht kriegswichtige Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten mußten in einer Zeit, die gebieterisch den Einsatz aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

In diesen Fällen wird man allerdings hinsichtlich der Art der Schließung und der Verwertung der noch vorhandenen Warenbestände behutsam und besonders rücksichtsvoll vorgehen. Soweit es geht, soll ja überhaupt nach Möglichkeit dem Inhaber des stillgelegten Betriebes die Gewißheit erhalten bleiben, daß er sein Geschäft nach Beendigung des Krieges alsbald wieder eröffnen kann. Soweit als möglich soll ihm also die Substanz erhalten bleiben, insbesondere das Mobiliar, das zum Betrieb des Geschäfts dringend notwendig ist. Es wird überdies in einigen Geschäftszweigen Vorräte geben, die nicht übertragbar sind, weil die ganze Branche geschlossen wird und weil sie auch nicht im Interesse einer kriegsnotwendigen Verbraucherversorgung verwertet zu werden brauchen (Juwelen, Schmuck, Gemälde, Kunstgegenstände, Dinge mit Sammelwert u. a.). In diesen Fällen wird zunächst die vorgeschriebene Bestandsaufnahme genügen und die Vorsorge, daß in solchen Waren nicht ein „Schwarzer Markt" mit allen seinen Übeln, insbesondere auch psychologisch gefährlichen Auswirkungen, entsteht.

Grundsätzlich müssen die jetzt zur Durchführung gelangenden Maßnahmen so getroffen werden, daß die davon betroffenen Kreise ihre Notwendigkeit erkennen, aber auch einzusehen vermögen, daß vernünftig und gerecht vorgegangen wird. Der Erfolg dieser den einzelnen zum Teil schwer treffenden Maßnahmen muß sozusagen sichtbar gemacht werden. Daß die Entschädigung in allen Fällen großzügig und schnell geregelt wird, ist bereits bekannt.

Unter diesen Voraussetzungen wird das deutsche Volk die Eingriffe in die private Existenz des einzelnen, die jetzt notwendig geworden sind, nicht nur billigen, sondern es wird sie verlangen, weil hierdurch der Front neue Kämpfer und mehr und bessere Waffen zugeführt werden. Die technischen Voraussetzungen für die Steigerung der Rüstungsproduktion, die der Führer verlangt, sind durch den mit außerordentlichen Erfolgen durchgeführten Rationalisierungsprozeß im vergangenen Jahre geschaffen worden. Jetzt kommt es darauf an, für die zur Front einberufenen Arbeitskameraden Ersatzkräfte zu beschaffen und darüber hinaus noch neue Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, damit die Kriegsproduktion von Rohstoffen und Rüstungsgütern weiter vermehrt und verbessert werden kann.

Den Schluß der Tagung bildete eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab den für die propagandistische Arbeit in Partei und Staat verantwortlichen Männern ein Bild vom Schicksalskampf unseres Volkes und schilderte die sich aus der bolschewistischen Bedrohung und der dagegen angesetzten totalen Mobilisierung des Reichs ergebenden Folgerungen und Aufgaben.

Dr. Goebbels sprach in diesem Zusammenhang von der Partei als der berufenen Führerin der Totalisierung des Krieges. Sie sei es gewöhnt, vor gewaltige Aufgaben gestellt zu werden, und sie werde auch in den kommenden Monaten mit Improvisationskunst, Energie und revolutionärem Elan die Voraussetzung schaffen für den totalen Sieg.

Für die Männer der Propaganda ergäben sich aus den kriegsentscheidenden Problemen, die der Heimat und insbesondere der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben. Ausgestattet mit den Erfahrungen der Kampfzeit, sei es nun ihre vornehmste Aufgabe, die unerbittlichen Lehren und ehernen Konsequenzen dieses Krieges dem Volke klarzumachen, seine entschlossene Einsatzbereitschaft zu lenken und ihm in der Überwindung aller Schwierigkeiten helfend zur Seite zu stehen.

Frankreich führt Arbeitsdienstpflicht ein

Beschluß des Ministerrats unter Vorsitz Pétains — Drei Jahrgänge werden einberufen
Dauer der Arbeitsverpflichtung zwei Jahre — Über den Arbeitseinsatz in Deutschland

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Paris, 17. Februar.

Unter dem Vorsitz des Marschalls Pétain hat der französische Ministerrat die Einführung der Arbeitsdienstpflicht beschlossen. Das Gesetz erfaßt alle jungen Franzosen, die zwischen dem 1. Januar 1920 und dem 31. Dezember 1922 geboren sind. Die Dauer der Arbeitsverpflichtung ist auf zwei Jahre festgesetzt worden. Eine Erweiterung der Arbeitsdienstpflicht auf weitere Jahresklassen ist vorgesehen, sobald neuer Bedarf an Arbeitskräften auftritt. Der Ministerrat hat ferner die Meldepflicht aller Franzosen bei Änderung des Wohnsitzes gesetzlich eingeführt.

Diese einschneidenden Maßnahmen sollen ermöglichen, daß trotz der Abgabe von Arbeitskräften an Deutschland die lebensnotwendigen Arbeitsleistungen in Frankreich aufrechterhalten bleiben. Vor allem soll die Landwirtschaft mit den notwendigen Arbeitskräften versorgt werden.

Schon Anfang Februar hatte die Regierung eine Zählung aller arbeitsfähigen Männer zwischen 21 und 31 Jahren angeordnet, um die Unbeschäftigten und Minderbeschäftigten zu erfassen. Diese Zählung hat aber nicht zu ihrem Ziel geführt, so daß nunmehr das Arbeitspflichtgesetz eingeführt werden mußte.

Über die Widerstände und die letzten Gründe zur Einführung der Arbeitspflicht erfahren wir folgende Einzelheiten: der Einsatz französischer Arbeiter in Deutschland, der schon 1941 durch Freiwilligenmeldungen begonnen hatte, nahm im vorigen Jahr beachtliche Ausmaße an, nachdem Gauleiter Sauckel ein Netz von Anwerbebüros über ganz Frankreich gespannt hatte.

Etwa Mitte des vorigen Jahres mußte jedoch festgestellt werden, daß der Strom der Arbeitskräfte nach Deutschland sich durch unsichtbare Hemmungen verminderte. Bald stellte sich heraus, daß die britische Agitation sich eingeschaltet hatte und bemüht war, den französischen Arbeitseinsatz in Deutschland zum Scheitern zu bringen. Es waren aber weniger die Arbeiter selbst, die sich dadurch beeinflussen ließen, sondern französische Kapitalistenkreise. Diese versuchten, die Arbeiter mit der Drohung einzuschüchtern, daß sie ihnen nach dem Kriege keine Beschäftigung geben würden, wenn sie in Deutschland arbeiteten. Dieser Sabotage wirkte nun die Regierung Laval entgegen, indem sie begann, von sich aus die Arbeiter nach Deutschland zu schikken. So wurde am 4. September durch ein Gesetz die Erfassung aller Arbeitskräfte, die in Frankreich nicht voll beschäftigt sind, bestimmt. Es wurde aber bald klar, daß auch dieses Gesetz nicht ausreichte. So kam es zu der nun eingeführten Arbeitspflicht. Während bisher nur die Arbeiter gewisser Produktionszweige erfaßt wurden, werden nunmehr alle Franzosen, ohne Unterschied ihrer sozialen Herkunft und Stellung, herangezogen.

Die gesamte Pariser Presse berichtet in größter Aufmachung über die Einführung der Arbeitspflicht und betont, daß es Frankreichs Pflicht sei, sich in die europäische Gemeinschaft einzureihen und mitzuhelfen, Europa zu stärken.

Freiherr von Richthofen vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert

Beförderung der Generale Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar

Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherrn von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert.

Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

Nur ein Gesetz: Krieg und Sieg

Lage im Osten unverändert

Der Druck hält an

Kämpfe im Nordteil von Charkow — Die Bevölkerung von Rostow und Woroschilowgrad ging mit den deutschen Truppen zurück — Warum die Orte geräumt wurden

Berlin, 17. Februar.

Seit Wochen lassen sich die Meldungen von der Ostfront täglich gleichermaßen zusammenfassen, die schweren Abwehrkämpfe halten unvermindert an, und auf der weiten Front setzt der Feind fast pausenlos mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden seine Durchbruchsversuche fort.

Es geht den Bolschewisten nicht darum, Städte wie Rostow und Woroschilowgrad oder Charkow, wo sie in den Nordteil eingedrungen sind und wo der Kampf anhält, zurückzuerobern, sondern ihr Ziel ist die totale Zerschlagung der deutschen Ostfront. Darum sind sie nun auch wieder südöstlich des Ilmensees — zum 3. Male in diesem Winter! — zur Offensive angetreten. Nur weil sie so hoch hinauswollen, und wohl auch glauben, daß sie es — vielleicht mit Unterstützung ihrer Verbündeten, die im gegebenen Augenblick von der anderen Seite Europas angreifen sollen — auch erreichen können, ist der wahnwitzige und geradezu mörderische Aufwand an Menschen und Material zu verstehen. Bolschewistische Divisionen verbluten, zu ungezählten Tausenden gehen seit Wochen — allein am Montag waren es wiederum 157, die vernichtet wurden — die Sowjetpanzer zugrunde. Aber der Druck läßt nicht nach. Im Gegenteil. Durch Heranführung frischer Verbände und durch neue Waffen wird Stalins Befehl, pausenlos die deutschen Linien zu berennen, Tag um Tag durchgeführt.

Das kleinere Übel gewählt

Zur letzten Verkürzung der Südfront und der damit zusammenhängenden Aufgabe von Rostow und Woroschilowgrad wird in Berliner Berichten italienischer Zeitungen festgestellt, daß die deutschen Truppen sehr wohl beide Städte hätten verteidigen können, dabei aber Gefahr gelaufen wären, von dem Gros isoliert zu werden, um mit ihrem gesamten Material den Bolschewisten in die Hände zu fallen. Daher habe der deutsche Generalstab mit Recht das kleinere Übel gewählt. Dank dem rechtzeitig gefaßten Entschluß konnte aber die Räumung in größter Ordnung und ohne Störung durch den Feind vorgenommen werden, wobei insbesondere die kriegswichtigen Anlagen radikal zerstört wurden und das gesamte Kriegsmaterial einschließlich schwerer Artillerie, ebenso Verwundete und Kranke in Sicherheit gebracht wurden. Somit wurde alles getan, was unter diesen Umständen überhaupt möglich war, — und vielleicht noch etwas mehr, denn die Straßen wurden auf lange Strecken unterminiert, wie auch der Flußhafen von Rostow in einer Weise gesperrt wurde, daß er erst nach langer Zeit wieder gebrauchsfähig sein dürfte.

Die Bevölkerung zog mit ab

Die Bevölkerung Rostows und der übrigen an der Ostfront geräumten Gebiete hat sich großenteils den deutschen Soldaten angeschlossen, da sie unter keinen Umständen erneut unter Sowjetherrschaft kommen möchten. Die Straßen sind überfüllt mit Flüchtlingen, die trotz der winterlichen Witterung auf ihren Panjewagen mit ihrer gesamten Habe nach Westen wandern, um dort eine neue Heimat und Arbeitsstätten zu finden. Viele der Flüchtlinge erklären, lieber sterben zu wollen, als noch einmal das bolschewistische Regime erleben zu müssen.

„Europa schmiedet fieberhaft neue Waffen"

„Die Lage an der Ostfront ist ernst, und das italienische Volk blickt mit größter Spannung auf den unvermindert harten Kampf, der mit dem Sieg der Achsenmächte oder der Bolschewisierung ganz Europas enden kann." So lautet ein italienischer Rundfunkkommentar, den Mario Appelius zu den Ereignissen gab. Er fuhr fort: „Aber nicht nur das italienische Volk, sondern alle Völker Europas warten mit angehaltenem Atem auf das Ende der bolschewistischen Offensive. Diese Offensive ist nicht zu Ende, und nach drei Monaten tobt der Kampf erbitterter denn je auf einer Frontlinie, die ungefähr von Orel bis nach Rostow verläuft. Dieser Frontverlauf zeigt, daß es den Sowjets im südlichen Abschnitt der Ostfront gelungen ist, größeren Geländegewinn zu erzielen. Aber sie haben diesen Gewinn mit ungeheuren Verlusten teuer bezahlen müssen. Stalins wahres Ziel ist weder Rostow noch Charkow, sondern die Zertrümmerung der europäischen antibolsche-

wistischen Front. Dieses Ziel hat er dank der äußerst geschickten deutschen Taktik der elastischen Verteidigung nicht erreicht. Die Armeen Deutschlands, Italiens und ihrer tapferen Verbündeten schützen weiterhin Europa. Und der Kampf geht weiter, während Europa fieberhaft neue Waffen schmiedet, um die Sturzwelle der östlichen Barbarei zurückzuschlagen. Gewiß ist der Kampf hart; denn die Bolschewisten stehen im Bunde mit den Angelsachsen, die ihnen bereitwillig Europa ausgeliefert haben. Die Völker Europas werden aber zu verhindern wissen, daß der Bolschewismus und der Amerikanismus ihr Ziel erreichen. In diesem erbitterten Kampf um Sein oder Nichtsein haben die Dreierpaktmächte neben ihren gewaltigen militärischen Mitteln noch manchen Trumpf, darunter vor allem die U-Boot-Waffe, in der Hand und sind entschlossen, diese Trümpfe auszuspielen."

Im Gebiet des Kuban

Zu der Lage an der Ostfront teilte das Oberkommando der Wehrmacht gestern abend ergänzend mit:

„Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront vernichteten die deutschen Truppen am Montag allein 157 Sowjetpanzer. Daneben hatte der Feind durch Luftangriffe, Artilleriebeschuß und Infanteriekämpfe weitere hohe Ausfälle an Menschen, Waffen und Gerät.

Bei Noworossijsk bombardierten unsere mehrfach angreifenden Kampfflugzeuge die sich an den Steilhängen festklammernden Bolschewisten. Sie zerschlugen vor allem die an Land gebrachten feindlichen Geschütze und verhinderten dadurch weitere Angriffsversuche der Sowjetinfanterie. Im Norden des Kuban-Brückenkopfes stieß der Feind an mehreren Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke vor. Er konnte sich aber gegen den Widerstand unserer Truppen, die dabei zwei Panzer abschossen, nicht durchsetzen. Feindliche Kampfgruppen, die vorübergehend in die Hauptkampflinie eindrangen, wurden im Gegenangriff zusammengeschlagen. Kampfflugzeuge klärten im Raum nördlich Krasnodar auf und bombardierten einen größeren Verkehrsknotenpunkt. Lagerschuppen und viel rollendes Material gingen nach Treffern in Flammen auf.

Im Norden von Rostow

Nördlich der Donmündung haben Schützenschleier bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten. Sie gingen sodann in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungszone zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führen die Bolschewisten zahlreiche Durchbruchs- und Fesselungsangriffe. Sie scheiterten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können.

Schwere Waffen hatten den Hauptanteil an der Vernichtung dieser Kräfte. Durch Aufklärungsflugzeuge erkannte feindliche Batterien wurden von Luftwaffenflak niedergekämpft. In direktem Beschuß zerschlugen Volltreffer 12 feindliche Flakgeschütze, eine vollständige Batterie von Salvengeschützen sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer. Kampfflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterung feindliche Kolonnen und Stützpunkte an. Ihre Bomben zerstörten zahlreiche Fahrzeuge und setzten die sichernden Flakbatterien außer Gefecht.

Charkow-Kämpfe dauern an

Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drangen nördlich Teile der feindlichen Angriffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufflackernden, heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Angriff und Gegenangriff bei Kursk

Auch nördlich Kursk hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. An einer Stelle, die nur von schwachen Kräften gesichert war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubrechen. In energischem Gegenstoß warfen sich die zusammengefaßten Sicherungen den Bolschewisten entgegen und schlugen sie mehrere Kilometer nach Südosten zurück. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerschlugen in überraschenden Bombenangriffen über 100 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und zersprengten feindliche Infanteriekolonnen auf dem Marsch zur Front.

Dritte Offensive am Ilmensee

Im Raum von Orel führte der Feind seine örtlichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Ilmensees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum dritten Male wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere infolge des vorangegangenen Tauwetters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser stehend kämpften und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen. Kleine örtliche Einbrüche wurden sofort abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Die auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfenen Sowjets verloren bei diesem erbitterten Kampf 52 Panzer.

Zwischen Wolchow und Ladogasee

Weitere 41 Panzerkampfwagen büßten die Bolschewisten an der Front zwischen Wolchow und Ladogasee ein. Auch dort scheiterten die mit starken Infanterie- und Panzerkräften unternommenen erneuten Versuche, die Front zu durchbrechen, am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei diesen schweren Abwehrkämpfen halfen die im Erdkampf eingesetzten Einheiten der Luftwaffenflak ebenfalls unseren Grenadieren beim Brechen des bolschewistischen Ansturms. Zwei Flakkampftrupps zerschossen auf kürzeste Entfernung allein 29 feindliche Panzer. Zusammen mit den neuen Abschüssen haben unsere Truppen an den Fronten zwischen Wolchow und Ladogasee seit dem Beginn dieser erbitterten Abwehrkämpfe am 12. 1. 1943 bisher 605 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Unsere Luftwaffe nutzte die zeitweilige Aufhellung des Wetters zu Angriffen gegen feindliche Stellungen, Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Verladebahnhöfe aus. Die im Tiefflug abgeworfenen Bomben richteten schwere Zerstörungen an. Jäger sicherten die Kampfflugzeuge gegen Überfälle feindlicher Flieger und schossen ohne eigene Verluste 14 bolschewistische Flugzeuge ab."

London zum Vorstoß der Achse in Tunesien

Die Amerikaner 30 Kilometer zurückgeworfen — Die Auffangstellungen durchbrochen
Der deutsche Druck ist sehr stark — Bisher wurden 781 Gefangene eingebracht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. Februar.

In Tunesien griffen, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldete, deutsch-italienische Truppen den Feind an und warfen ihn, unter schwerer Einbuße an Gefangenen, Waffen und Gerät, nach Westen ins Gebirge zurück. Es wurden neben vielen Fahrzeugen 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher 781. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

London meldet dazu, daß es deutschen Einheiten gelungen sei, die Amerikaner über 30 Kilometer zurückzuwerfen. Die eine Stoßrichtung gehe gegen Gafsa, dessen amerikanische Garnison die Einkesselung riskiere. Der deutsche Druck sei sehr stark. Ein weiterer Vorstoß werde in zwei Kolonnen gegen St.-Buzid vorgetragen, nachdem die amerikanischen Auffangstellungen durchbrochen worden seien. Die Kämpfe hätten einen bedeutenden Umfang angenommen. General Montgomery, der Chef der britischen 8. Armee, erklärte, es käme ihm jetzt vor allem darauf an, so schnell wie möglich mit seinen Truppen zur Entlastung der bedrängten Amerikaner eingreifen zu können.

Zeichnung: Archiv

London meldet, daß die deutschen Vorstöße in Tunesien sich gegen Gafsa und St. Buzid richteten

In einer englischen Meldung aus Algier heißt es, daß die amerikanische Artillerie schwer unter den Angriffen deutscher Panzer und Stukas zu leiden habe.

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe

Von deutscher Seite werden zu den Kämpfen in Tunesien noch folgende Einzelheiten berichtet: Deutsche Jagdfliegerverbände griffen einen feindlichen Flugplatz im südtunesischen Hochgebirge überraschend an und überschütteten die Flugzeugboxen und abgestellten Flugzeuge sowie die Flakbatterien mit dem Granathagel ihrer Bordkanonen. Vier mehrmotorige Flugzeuge wurden in Brand geschossen und zahlreiche weitere ein- und mehrmotorige Flugzeuge schwer beschädigt. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten ferner feindliche Lastkraftwagenkolonnen in Mitteltunesien. Dabei gerieten zahlreiche mit Treibstoff und Munition beladene Wagen in Brand. Besonders erfolgreich war eine Stukastaffel, die trotz heftigen Abwehrfeuers mit Bomben schweren Kalibers eine Brücke traf, so daß die darauf befindlichen feindlichen Fahrzeuge in die Tiefe stürzten.

Acht Flugzeuge an einem Tag!

Während der heftigen Luftkämpfe, die über der osttunesischen Tiefebene ausgetragen wurden, schoß Ritterkreuzträger Hauptmann Rudorffer allein sieben Flugzeuge ab. Er erreichte damit seinen 63. Luftsieg. Der erfolgreiche Jagdflieger hatte sich wenige Tage vorher bereits durch den Abschuß von acht Flugzeugen an einem Tage besonders ausgezeichnet. Sein Gruppenkamerad Ritterkreuzträger Oberleutnant Buchlingen brachte ebenfalls drei Gegner zum Absturz und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 63.

Roosevelts Flug nach Casablanca

Einige interessante Einzelheiten über den Flug Roosevelts und Churchills nach Casablanca werden jetzt bekannt. Danach traf Churchill am 13. Januar in Casablanca ein, während Roosevelts Clipperflugzeug einen Tag später auf dem Flugplatz landete. Roosevelt war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige ihren Bestimmungsort nicht erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte vor der Küste mit Besatzung und Passagieren ins Meer, eine andere Maschine wurde beim Überfliegen des spanischen Protektorats von Marokko von der Flak unter Feuer genommen, wobei der Vertreter des kanadischen Rundfunks getötet wurde. Verschiedene Jagdflugzeuge verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihre Insassen interniert wurden.

„Kungsholm" vor Afrika versenkt

Weiter wird jetzt erst bekannt, daß bei der amerikanischen Landung in Nordafrika das schwedische Fahrgastschiff „Kungsholm", das die Amerikaner als Truppentransporter benutzten, vor der algerischen Küste versenkt worden ist. Die „Kungsholm" war ein Motorschiff von 15 000 BRT.

Einberufung griechischer Emigranten

Um die Verluste in Nordafrika auszugleichen, haben die englischen Militärbehörden im Nahen Osten alle griechischen Männer der Jahrgänge 1924/26 einberufen. — Die aus 40 000 Freiwilligen bestehende ägyptische Armee wird durch ein neues Gesetz auf 100 000 Mann erhöht.

Ali Pascha erneut verhaftet

Der ägyptische Ministerpräsident teilte gestern mit, daß der ehemalige Generalstabschef Ali Pascha neuerlich mit einem anderen hohen Offizier in Haft genommen wurde.

Flugzeugträger „Béarn" nach USA. unterwegs

Der französische Flugzeugträger „Béarn" ist aus Martinique nach einem amerikanischen Hafen unterwegs, wo das Schiff mit anderen französischen Einheiten repariert werden soll.

Pommersche Gaupresse

17. Februar

Den kleinen Europäern, die bislang auf Phrasen herumritten, gehen die Augen auf

Sie tun so, als gehöre die Welt bereits ihnen

Roosevelt predigt den Haß: „Schieße deinen Feind nieder, laß ihn verhungern, morde ihn, zerstöre seine Städte!"

Kaum hat Stalin durch die „Prawda" erklären lassen, daß Estland, Lettland und Litauen ebenso wie Bessarabien organische Bestandteile der Sowjetunion seien — und schon bestätigt Washington diesen Anspruch der Sowjetunion. So klärt sich mit einer geradezu überraschenden Schnelligkeit — *seitdem vor acht Tagen die Vertrauten Roosevelts erstmals offen erklärten, den kleinen europäischen Ländern könne nur der Rat gegeben werden, sich auf Moskaus Wünsche einzustellen, da die Alliierten nicht daran dächten, ihnen im Notfall beizustehen* — der Horizont über dem Kontinent: es zeigt sich ein verheerendes Gewitter, das fernzuhalten die deutsche Wehrmacht in heißer, blutiger und wechselvoller Schlacht steht.

Zu der „Prawda"-Veröffentlichung erklärt der „New York Sun": „Washington vertritt die Ansicht, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es besteht wenig Grund für die Annahme, daß Großbritannien und die USA. zu einer Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden. Die Bedeutung der Lage geht weit über das Schicksal der Baltenländer hinaus. Realistische Beobachter sind sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder von der Politik Moskaus abhängt, doch gilt das gleiche für Polen, Finnland, ja sogar den Balkan."

Gleichzeitig werden Amerikas Ansprüche angemeldet. „New York Sun" fährt fort: „Die Haltung der USA. ist klar: sie wünschen nach dem Kriege zumindest einige unter japanischem Mandat stehende Inseln im Pazifik zu fordern. Die Sowjetunion hat natürlich ebenfalls Wünsche für ihre eigene Sicherheit. Es dürfte Washington interessieren zu erfahren, was die Sowjetunion zu ihrer Sicherheit für notwendig erachtet. Man nimmt an, daß die reibungslose Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den USA. sowohl während als auch nach dem Kriege bedeutend gefördert werden könnte, wenn die Chefs beider Länder — *von Churchill ist dabei schon nicht mehr die Rede!* — zu einer Konferenz zusammenkommen und ihre Kriegsziele klarstellen."

Mit anderen Worten: es soll die Welt verteilt werden, wobei die auf das britische Empire und den japanischen Besitz gierigen USA. nunmehr endgültig Europa abschreiben. Zur Zeit der Atlantik-Charta und bis vor wenigen Wochen glaubte man, noch Phrasen machen und den lieben demokratischen Gott der Freiheit und Menschenwürde anrufen zu müssen. Jetzt läßt man diese schleimige Heuchelei sein und erklärt den Völkern Europas, die in ihrer wahnwitzigen Verblendung auf das Weiße Haus wie auf einen Tempel aus dem Jenseits geschaut haben, daß die zur Debatte stehenden Fragen weitaus bedeutungsvoller als ihr Schicksal sind.

Natürlich: für die Geldsäcke Amerikas ist es weitaus wichtiger, sich die britischen Kolonien und überhaupt das Erbe Londons und dazu den Reichtum des Pazifik zu sichern, als sich etwa darum zu kümmern, ob man in Schweden, in der Schweiz oder gar in Deutschland oder einer anderen mit den Achsenmächten befreundeten Nation nach einem Kriegsende überhaupt noch leben kann oder ob der bolschewistische Terror rast und wütet. Das ist — von Washington aus gesehen — weiß Gott völlig uninteressant.

Erstaunlich ist nur die brutale Offenheit, mit der plötzlich jenseits des Ozeans die Karten aufgedeckt werden. Der ganze Schmus, den man aufgeboten hat, die Parole „Tretet an zum Streit, ihr christlichen Soldaten" . . . alles ist weggewischt, die Gebetsbücher, die anläßlich der Atlantik-Charta-Verkündung auf der „Potomac" vom Staub gesäubert worden waren, hat man in die Ecke gefeuert — und die Völker, die den Phrasenplunder angebetet hatten, sehen sich grinsenden Henkersknechten gegenüber.

Da es aber auch auf der anderen Seite wohl noch einige Menschen gibt, die bei solchen Zukunftsaussichten erschauern, bläst die Roosevelt-Agitation haßerfüllt ins Horn: es seien ja die Faschisten schuld an dem Übel, das über die Welt komme und man müsse sie bis zum letzten ausrotten. So liest man im „New Yorker Magazine": „Wenn wir die Deutschen nicht hassen, werden wir keinen dauernden Frieden aufbauen. Es darf für uns nur den Grundsatz geben: ‚Schieße deinen Feind nieder, laß ihn verhungern, morde ihn, zerstöre seine Städte, bombardiere seine Fabriken und seine Gärten!' Der Haß muß ein tiefes und unausrottbares Gefühl eines jeden Amerikaners sein. Er erstreckt sich auf alle Deutschen, nicht nur auf die, die den Nationalsozialismus aktiv unterstützen, sondern auch auf jene, die ihn, selbst widerstrebend, stillschweigend dulden."

Gleichzeitig malt man den Amerikanern ein herrliches Bild der eigenen Welt aus, wenn aus dem Pazifik erst ein „Mare nostrum" geworden sei und die „amerikanische Saga vom Pazifik" begänne. Ob man dabei Gewalt anwende, sei gleichgültig. Aber mit Guadalcanar sei schon der erste Punkt verwirklicht, und in den nächsten 50 Jahren würden amerikanische Bürger in Massen in die reichen Inselgebiete des Pazifik stoßen. Transarktische Luftfahrtlinien werde man bauen und eine satte Zeit breche an. Es sollte bloß keiner glauben, daß Amerika jemals wieder von Guadalcanar weggehen werde . . .

Damit kriegen aber auch die Engländer erneut eins um die Ohren gehauen, ebenso wie die Holländer, die glaubten, die Amerikaner würden für sie ihre pazifischen Pfründen wieder herbeiholen: Roosevelt denkt gar nicht daran und überläßt die Sorge um die Schattenkönige und Schattenregierungen mehr und mehr den Engländern, die sich mit ihnen um so eher trösten können als sie noch viel mehr verlieren werden, als Exkönigin Wilhelmina und der übrige Troß von Königen, Prinzen und Ministerpräsidenten.

Dazu gehört, wenn in der „New York Sunday News" offen die Forderung ausgesprochen wird, Kanada zu annektieren, um zu verhindern, daß die Sowjetunion unter dem Einfluß ihrer Expansionsabsichten von Sibirien aus Ansprüche auf ein unabhängiges oder von England beherrschtes Kanada geltend machen könne. Da wäre es schon besser, durch eine amerikanische Annexion zuvorzukommen, denn es handele sich hier ja um britischen Besitz — und der soll den Amerikanern gehören! Die Sowjets haben mit Europa genug . . .

Die Engländer wissen nicht, was sie zu alledem sagen sollen. Da aber die Sowjets ihren Krieg führen, müssen sie zum mindesten Stalin um den Mund reden, und so stellte gestern der Londoner „Spectator" fest, daß die sowjetische Armee nach einem Sieg die größte Landstreitkraft auf dem europäischen Kontinent darstellen werde, gestützt durch riesige Rüstungswerke im Rücken ein so furchtbares Machtinstrument, daß die kleinen Länder Europas mit Recht fürchteten, vom Kreml nurmehr als „militärisches Vorfeld" angesehen zu werden, was eine Kontrolle ihrer inneren Angelegenheiten durch Moskau zur Folge haben werde. Würde ein solcher Zustand eintreten, so meint „Spectator", so verstoße das zweifellos gegen die Atlantik-Charta, aber wegen des hohen Preises, den die Sowjetunion für den Endsieg zahle, müsse man verstehen, wenn sich Moskau weniger an die Atlantik-Charta stören, über ihre staatliche Sicherheit selbständig urteilen und ihre Sicherheit auf eigene Faust organisieren werde . . .

Dahin haben es die bolschewistischen Erfolge gebracht: die Verbündeten Moskaus, längst die Hilfsvölker der Sowjetunion, beeilen sich, Europa als Gabe anzubieten, da sie ohnehin wissen, daß der Kontinent von Moskau verschlungen würde . . . aber in der Erwartung, daß sie selbst um diesen Preis dann vor Moskau sicher seien und ihre Beute ungeschoren nach Hause bringen könnten.

Es ist fürwahr ein toller Hexensabbat von ungezügelten imperialistischen Wünschen und widerstrebenden Interessen, der da kreischend begangen wird. Den kleinen Europäern fällt dabei das Herz in die Hose, und es geht ihnen langsam ein Licht auf, wie sie jahrelang auf den ihnen von London und Washington hingeworfenen Phrasen wie eitle dumme Gecken herumgeritten sind, um nun unversehens aus dem Sattel geworfen zu werden. Gleichzeitig aber erkennen sie auch, daß die alliierten Mächte, so sehr sie auch den Mund vollgenommen hatten, einen „Krieg ins Blaue", wie ein ausländischer Journalist es nannte, führen, da sie unter sich entzweit und aufeinander eigensüchtig sind. Was würde werden, wenn diese Kamarilla von Bolschewisten, Juden und Geldsäcken tatsächlich zum Zuge käme! Es bräche ein unbeschreibliches Zeitalter sich wild bekämpfender Interessen an, und die Menschheit wäre um Jahrhunderte zurückgeschleudert. Die Furcht vor den eines Tages aufeinanderplatzenden Gegensätzen ist so groß, daß in Amerika die Stimmen sich mehren, über die geplante Verteilung der Welt müßten Roosevelt und Stalin sich auf einer Konferenz möglichst bald und noch während des Krieges einigen, denn sonst tauchte ja die Gefahr eines neuen Weltkrieges auf, wenn dieser zweite eines Tages glücklich beendet sein sollte . . .

In diesem Für und Wider der Meinungen, da die Beute schon verteilt werden soll, steht Deutschland als der Fels im Sturm, der von Osten und über den Atlantik bläst. Die mannigfachen Enttäuschungen, die wir in den letzten Wochen erleben mußten, haben — ohne daß wir mit solcher Feststellung frivol sein wollen — doch auch ein Gutes: sie entlarven den Feind restlos, so wie sie uns stählen und härten. Wenn wir auch schon immer wußten, worum es geht, jetzt ist es uns restlos klar geworden, und durch den Aufbruch der gesamten Nation, der in diesen Wochen sich erfüllt, beweisen wir, daß wir nun erst recht diesem niederträchtigen, ganz Europa und schließlich die gesamte Welt bedrohenden Feind die Waffen aus der Hand schlagen werden. Es mag weitere Rückschläge geben, es mag heiß und verbissen hergehen, aber sie werden uns nicht unterkriegen!

Buschmann.

Gentlemen, regierende Fürsten und Kulis

Eine Londoner Zeitung erzählt über die britische Willkürherrschaft in Indien

Stockholm, 17. Februar.

Sechs Ärzte sind um das Krankenlager des fastenden Mahatma Gandhi versammelt. Das letzte Kommuniqué meldet, daß sein Befinden sich im Laufe der letzten 24 Stunden weiter verschlechtert hat. In der ersten Woche seines Hungerstreiks hat Gandhi einen beträchtlichen Gewichtsverlust erlitten. Er befindet sich jetzt meist im Bett. Gandhi hatte gestern einen ziemlich ruhelosen Tag. Er weigerte sich, Fruchtsaft zu sich zu nehmen. Gandhis Frau und sein Sohn haben die Erlaubnis erhalten, ihn zu besuchen.

In der indischen Gesetzgebenden Versammlung wurde die bedingungslose Freilassung Gandhis verlangt. Sollte Gandhi im Gefängnis sterben, so würde sich die Stimmung bedeutend verschärfen, und die britische Regierung könne vor einer neuen Revolte in ganz Indien stehen.

Ein Regierungssprecher lehnte jede Verantwortung für den Gesundheitszustand Gandhis ab und erklärte, die Regierung könne keinen Kongreßführer freilassen, der nicht vorher sein Bedauern über seine bisherige Haltung ausspreche.

Zur Auspeitschung verurteilt

Eine offene Anklage gegen die britische Willkürherrschaft in Indien veröffentlicht die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation". Darin heißt es: „Wir haben einen Stoß indischer Zeitungen von Anfang September vor uns. Spalte auf Spalte ist voll Meldungen von der Revolte und ihrer Niederschlagung; in kurzen trockenen Absätzen, denn nur das Material der halbamtlichen Agenturen darf gedruckt werden.

Es geht aber daraus hervor, daß die Aktionen der Kongreßpartei nicht gewalttätig waren. Die Vergehen, die mit Lahtihieben, Gefängnis, Geldbußen bestraft wurden, bestanden in erster Linie im Abhalten von Versammlungen und Umzügen, in Streikpostenstehen, dem Veranstalten von Sprechchören und dem Hissen von Flaggen. Für das Schreiben von Propagandaparolen in den Sand wurden drei Mädchen zu je zwei Monaten Gefängnis und 100 Rupien Geldstrafe verurteilt. Manche Urteilssprüche für Vergehen solcher Art waren noch härter. In Anbetracht der Armut der Inder bedeuten die Geldstrafen für diese oft den Ruin.

An den Demonstrationen nehmen oft Frauen und Studentinnen teil. In einem Fall hieb die Polizei mit Stöcken auf einen Umzug von Schulmädchen ein. Urteilssprüche auf Auspeitschen wurden gemeldet. In Cawnpur wurden zehn Männer zur Auspeitschung verurteilt wegen ‚Gewalttätigkeit', womit gemeint sein dürfte, daß sie sich gegen die Polizei verteidigten. In Madras wurden zwei Studenten ausgepeitscht, weil sie Steine in den Händen hatten. Drei Schriftleiter wurden verhaftet, weil sie Nachrichten veröffentlichten, die nicht von den halbamtlichen Agenturen stammten. Das Bemerkenswerteste waren aber die Kollektivstrafen für Betätigung zugunsten der Kongreßpartei. An einem einzigen Tag erreichten diese Strafen in den Dörfern rund um Madras 235 000 Rupien. Fälle ernster Gewalttätigkeit waren dabei aber gar nicht sehr zahlreich.

Nun noch ein Beispiel, wie man loyalgesinnte Inder behandelt: Der Rajah von Kallicote, der nach Delhi reisen wollte, hatte ein Abteil erster Klasse reservieren lassen. Drei „europäische Gentlemen" nahmen aber davon Besitz und verweigerten ihm mit Gewalt den Zutritt. Der Stationsvorstand war machtlos. Wenn europäische Gentlemen einen regierenden Fürsten so behandeln, wie müssen sie dann erst mit ihren Kulis umgehen?"

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe

Durchbruchsversuche der Sowjets mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden abgewiesen - Schwerste Menschen- und Materialverluste - 157 Panzer vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern — am 16. Februar — aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort.

An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt. — Erfolglose Durchbruchsversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste. — Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkräften wurden 20 Panzer vernichtet. — Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. — Südöstlich des Ilmensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. — In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr 5 Flugzeuge, darunter schwere Bomber."

Feindliche Stellungen in Tunesien erobert

Hohe Materialverluste des Feindes: 24 Flugzeuge und 97 Panzer wurden zerstört

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei derselben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet. 24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein amerikanisches P-4-0-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangengenommen. — Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einflüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. — In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt. — Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo. — Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte. Bei Scicli (Syrakus) stürzten zwei Spitfires infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet. — Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt."

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Kommandeur des Regiments „List" gefallen

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Woronesch fand Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt, Kommandeur des Grenadier-Regiments „List", den Heldentod. — Der schon im ersten Weltkrieg und in vielen Schlachten des großdeutschen Freiheitskampfes bewährte Offizier zeichnete sich besonders im Juli 1942 bei dem Vorstoß zum Don aus.

Washington bestätigt Verlust eines Kreuzers

Amtlich wurde in Washington mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 29. Januar und dem 4. Februar einen schweren USA.-Kreuzer und einen Zerstörer versenkten.

Amerikaner wollen Aleuten zurückerobern

Über amerikanische Anstrengungen, die von den Japanern besetzten Aleuten zurückzugewinnen, wird berichtet, daß auf den umliegenden Inseln 20 000 Mann USA.-Truppen mit 350 Flugzeugen zusammengezogen worden sind. Von hier aus werden Luftangriffe gegen die japanischen Stellungen unternommen, die aber ergebnislos verlaufen sind. — In Mittelchina haben die Japaner neue Operationen gegen Tschungkingchina begonnen.

Frau Roosevelt — Indianerprinzessin

Mrs. Eleanore Roosevelt ist von den im Staate Maine ansässigen Indianerstämmen der Ehrentitel einer „Prinzessin der vielen Spuren" verliehen worden.

Zwei Millionen Kolchosbauern wieder frei

Vor einem Jahr wurde die neue Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete verkündet. In diesem Jahr wurden in der Ukraine bereits 10 v. H. der Kollektivwirtschaften in Landbaugenossenschaften umgewandelt. Von den im besetzten Gebiet lebenden fünf Millionen ehemaligen Kolchosbauern erhielten schon zwei Millionen Land zur eigenen Nutzung zugeteilt.

Neue spanische Botschaft in Berlin

Im Tiergartenviertel wurde jetzt auch der Neubau der spanischen Botschaft im Auftrage des Reichsaußenministers dem spanischen Botschafter Gines Vidal Y Saura übergeben.

Kommunistenprozeß in Bulgarien

In Bulgarien beginnt Ende Februar ein Prozeß gegen 35 Schüler eines Gymnasiums, die angeklagt sind, illegale Kommunistengruppen gebildet und bolschewistische Propaganda betrieben zu haben.

Alle Funde nach Luftangriffen melden

Abwurfmittel nicht berühren - Lebensgefahr!

Berlin, 17. Februar.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Wiederholt ist schon vor dem Berühren, Zerlegen, Abbrennen und Aufbewahren von Blindgängern oder Teilen feindlicher Abwurfmunition, insbesondere auch Stabbrandbomben und Leuchtbomben, gewarnt worden. Trotzdem verunglücken immer wieder Volksgenossen, auch Kinder, durch unbefugtes Hantieren mit dieser gefährlichen Munition schwer, manchmal sogar tödlich.

Alle aufgefundenen Teile von Abwurfmunition, Reste von Abwurfmitteln, Stabbrandbomben, Hilfsgeräte (z. B. Blechhülsen), Zünder, Leitwerke (Bombenschwänze), Gerät zum Abwurf von Flugblättern, Brandmittel, Fallschirme od. ähnl., Teile abgeschossener Feindflugzeuge, Ausrüstungsstücke von Feindflugzeugen, im Notwurf abgeworfene Türen, Schlauchboote usw., sind am Fundort unberührt zu belassen und schnellstens der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Neugierige, insbesondere Kinder, sind vom Fundort fernzuhalten.

Melde- und Ablieferungspflicht besteht auch beim Auffinden feindlicher Flugblätter.

Wer sich Teile feindlicher Abwurfmunition oder feindlicher Flugzeuge oder deren Ausrüstung einschließlich Gegenstände aus dem Privateigentum feindlicher Flugzeugbesatzungen aneignet, macht sich strafbar. Dies gilt auch für deren Vernichtung durch mutwilliges Abbrennen oder Zerstören sowie für deutsches Flugzeuggerät oder eigene Flakmunition.

Wer diese Vorschriften beachtet, bewahrt sich und andere vor Schaden und trägt gleichzeitig dazu bei, die Feststellungen der Behörden über Art der Angriffe, Art und Wirkung der feindlichen Bomben sowie Absichten des Feindes bei Luftangriffen zu erleichtern. Hierbei sind auch unscheinbare Blechteile oder Sprengstücke oft von größter Wichtigkeit. Wer aufgefundene Munitionsteile oder Bruchstücke von feindlichen Flugzeugen nicht abliefert, hemmt die Ermittlungsarbeit und hilft dem Feinde!

„Antikommunisten" in England

Komintern drohen mit offenem Terror

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw **Stockholm**, 17. Februar.

Der nächste Sonntag, an dem das offizielle England den Jubiläumstag der Sowjetarmee begehen will, wird nach amerikanischen Meldungen aus London im Zeichen einer gewissen innerpolitischen Spannung stehen. Die Kommunisten haben nämlich angedroht, gegen eine sogenannte „kommunistenfeindliche" Veranstaltung vorzugehen, die merkwürdigerweise an diesem Tag stattfinden soll, falls die Regierung sie nicht verbieten sollte.

Die Veranstaltung geht von einer sogenannten Britischen Nationalpartei aus, die antisemitisch und antibolschewistisch zu sein vorgibt. Innenminister Morrison hat erklärt, daß er die Tätigkeit dieser Partei genau verfolge, aber leider nicht eingreifen könne.

Es spricht viel für die Annahme, daß diese Partei von Churchill selber aufgezogen wurde, um die antibolschewistische Stimmung in gewissen Lagern aufzufangen. Die „Britische Nationalpartei" schmeckt jedenfalls stark nach Provokationsmacherei. Daher auch das Geheimnis um ihre Finanzierung. Die Kommunisten scheinen immerhin zu argwöhnen, daß Churchill sie eines Tages womöglich doch übertölpeln könnte. Daher ihre Ankündigung, notfalls in voller Stärke aufzumarschieren und die Sonntagsversammlungen zu sprengen.

Unterhausdebatte über den Beveridge-Plan

Im Unterhaus begann gestern die Debatte über den Beveridge-Plan.

Das Ernährungsministerium gab eine Verordnung heraus, wonach sonntags jeder bestraft wird, der Milchflaschen zerstört oder nicht an die Milchhändler zurückgibt. Zur Begründung wurde erklärt, daß in London allein im letzten Jahr 2¼ Millionen Milchflaschen in den Haushalten verschwunden seien.

Verschiffung brasilianischer Truppen

Feldmarschall Dill in Rio de Janeiro

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 17. Februar.

Der englische Feldmarschall Sir John Dill, General Sommerwell, der Chef des amerikanischen Heeresnachschubwesens, und General Arnold, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftstreitkräfte, sind in Rio de Janeiro eingetroffen, wo sie lange Besprechungen mit dem brasilianischen Luftfahrtminister Salgado hatten. Salgado erklärte, das Ergebnis der Beratungen sei ein weiterer militärischer Beitrag Brasiliens am Krieg, der in einem umfassenden Plan festgelegt worden sei. Brasilien werde Amerika noch mehr Stützpunkte zur Verfügung stellen.

Bei der Verschiffung des ersten Kontingents brasilianischer Truppen nach Nordafrika ist es zu regelrechten Revolten gekommen. Ein brasilianisches Regiment, das in Natal verladen werden sollte, verweigerte den Gehorsam. Die Polizei entwaffnete die Truppen und erschoß aus einem Regiment jeden zehnten Mann. Unter den Offizieren und Unteroffizieren wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Insgesamt waren 115 000 Mann für die Verschiffung bereitgestellt, doch soll die Zahl der Deserteure beträchtlich sein.

Monika im unheimlichen Haus

40] ROMAN VON A. ARTINGER

Wenige Minuten später stand Monika Dr. Lindjö gegenüber. Er sprach ihr sein Beileid aus und sagte: „Sie können ruhig und ohne Angst hineingehen zu ihm. Er ist einen friedlichen, guten und völlig bewußten Tod gestorben. Es war gar nichts Schreckliches dabei. Im Gegenteil. Ich möchte uns allen diese Haltung vor der letzten Entscheidung wünschen. Er ist ein wunderbarer Mensch gewesen. Das werden Sie erst begreifen, wenn Sie alles über ihn wissen.

Ich bin seit heute morgen hier. Er hat beinahe bis zur letzten Minute geschrieben. Aufzeichnungen für Sie. Und er hat mich gebeten, Ihnen diesen Brief, den er sofort nach seinem Besuch bei Ihnen im Krankenhaus begann, zu übergeben. Sie sehen, ich habe sein Vertrauen, und ich bin sehr stolz darauf!" Er nahm einen dicken Brief aus seiner Tasche.

Das ist ja beinahe ein Buch, dachte Monika verblüfft und nahm den Umschlag dankend entgegen. Sie ging auf Zehenspitzen ins andere Zimmer.

Onkel Lennart lag in den Kissen mit einem weisen, versöhnten Lächeln. Er sah friedlich und glücklich aus, und Monika bat ihm vieles ab, unfreundliche Gedanken, harte Worte und manchen häßlichen Verdacht.

Als sie das Zimmer wieder verließ, stand sie Richard gegenüber.

„Ich habe mir gedacht, daß es das beste wäre, wenn Sie nun im Hause bleiben würden, bis alles geordnet ist", sagte er würdevoll. „Ihr Zimmer ist für Sie bereit, und wenn Sie erlauben, werde ich Ihre Sachen vom Hotel abholen lassen."

Monika entdeckte, daß er den zu jedem Dienst bereiten Ton, den er bis jetzt nur Onkel Lennart gegenüber gehabt hatte, ohne Übergang auf sie übertrug.

Er benimmt sich, als wäre ich bereits seine Herrin, dachte sie und erklärte sich mit seinem Vorschlag einverstanden. Dann ging sie hinüber in ihr altes Zimmer und setzte sich auf die Terrasse. Es war inzwischen Abend geworden. Die Sonne stand glühend rot hinter dem See im Dunst des Horizontes. Verwehte Glockenklänge schwangen, bald lauter, bald schwächer, zu Monika herüber.

Sie nahm den Brief, öffnete ihn und begann zu lesen. Lennart Bergfors schrieb:

„Mein liebes Kind! Dieser Brief soll so etwas wie eine Beichte sein. Warum, weiß ich selber nicht genau. Vielleicht, um jetzt, wo ich bestimmt weiß, daß nicht nur meine Tage, sondern auch meine Stunden gezählt sind, mein Herz zu erleichtern und mit dem einzigen Menschen zu sprechen, der mir noch etwas bedeutet. Vielleicht aber doch auch deshalb, weil ich es nicht für richtig halte, Dich in so vielen ungeklärten Geheimnissen, die Dir, wie Du mir selber sagtest, nicht liegen, zurückzulassen.

Ich weiß nicht, was Mea Beuters Dir erzählt hat. Allzu Freundliches wird es nicht gewesen sein. Wir haben uns nie besonders gut verstanden. Sie hat auch nie begriffen, was Deine Tante Hanna, der Du auf so unfaßbare Weise ähnlich siehst, für mich bedeutete. Ich habe, seit ich sie kannte, nur für sie gelebt! Ich habe nur für sie gearbeitet! Ich bin ein reicher Mann geworden, nur, um ihre Wünsche erfüllen zu können!

Unsere Heirat war eine reine Liebesheirat von beiden Seiten. Ich bin zu stetig, um auch nur auf den Gedanken zu kommen, daß ein so großes Gefühl, ein Gefühl, auf dem man sein Leben aufgebaut hat, sich ändern könne.

In der ersten Zeit unserer Liebe und unserer Ehe, als wir von unseren Gefühlen noch sprachen, haben wir oft darüber geredet, was entstünde, wenn der Tod unseren Lebensbund trennen würde. Auf die Idee, daß das Leben ihn lösen könne, sind wir nie gekommen! Hanna hat mir immer wieder versichert, daß sie keine Stunde länger leben wolle und würde als ich. Und ich, der ihre Zartheit und kindliche Lebensuntüchtigkeit kannte und täglich vor Augen hatte, mußte, auch wenn ich ihr das auszureden versuchte, ihr im Herzen recht geben.

Sie hat es damals sicherlich sehr ernst gemeint mit ihrer Erklärung, und unmerklich hat sich bei mir die Überzeugung festgesetzt, daß ich sie, wenn mir ein bewußter Tod beschieden sein sollte, unter allen Umständen mit hinübernehmen müsse, dorthin, wo all die Dinge, mit denen sie nicht fertig wurde, nicht mehr an sie herankommen konnten.

Vor einigen Jahren habe ich eine Erfindung gemacht, die mir für die Menschheit so wichtig zu sein schien, daß ich meine Firma auflöste und die Ausarbeitung meiner Entdeckung zur Lebensarbeit machte! Vielleicht habe ich mich in der Zeit, als die Möglichkeiten, die in der Sache lagen, mich fanatisch begeisterten, nicht so viel um meine Frau gekümmert wie vorher. Ich habe in meiner Arbeitsbesessenheit auch nie gemerkt, daß sie sich veränderte. Und sie hat sich verändert!

Sie hat geglaubt, meine Gefühle seien so in Gewohnheit übergegangen, daß ich selber nichts mehr davon wisse und daß ihre Person für mich weniger bedeute als mein Haus und meine Arbeit. Sie hat nun ihrerseits versucht, mit ihrem Gefühl fertig zu werden, und sie hat es anscheinend ganz gut geschafft, mich aus ihrem Herzen zu vertreiben.

Bei mir haben sich damals die ersten Zeichen einer Krankheit gezeigt, der ich nun ja auch erliege. Das hat die Sachlage natürlich nur noch erschwert und meinen Blick noch mehr getrübt.

Die Ausarbeitung der Erfindung war mit einigen Gefahren verbunden. Das ist mir erst im Laufe der Zeit klar geworden, und mir ist es dabei nicht besser und nicht schlechter ergangen als den ersten Ärzten, die mit Röntgenstrahlen gearbeitet haben. Kurzwellen, um die es sich hier handelt, sind, ehe sie zum Segen der Menschheit restlos erforscht sind, nicht weniger tückisch!

Dr. Lindjö hat mir gleich zu Anfang, als die ersten Krankheitserscheinungen sich einstellten, gesagt, daß es kein gutes Ende nehmen würde. Aber welchen Wissenschaftler, der glaubt, Rettung und Hilfe für Millionen Menschen in Händen zu halten, würde die Rücksicht auf seine Gesundheit davon abhalten, ein Problem endgültig zu lösen!

Vor ungefähr eineinhalb Jahr erfuhr ich, daß es für mich keine Rettung mehr gab, daß ich in Bälde einem der Anfälle, denen ich immer häufiger ausgesetzt war, erliegen würde. Und nun dachte ich natürlich an meine Frau, vor allem, über allem immer wieder an meine Frau!

Du wirst es ja nun schon erraten haben. Ich habe nach langen Überlegungen und Zweifeln, nachdem ich mir nächtelang das Leben dieser Frau, die ich ganz in mir und nur in mir verankert glaubte, in den dunkelsten Farben ausmalte, meine Frau Hanna Bergfors getötet!

Sie hat es nicht gespürt und nichts davon gemerkt. Ich habe sie mit demselben Apparat getötet, mit dem Du so unangenehme Bekanntschaft gemacht hast. Nur war die Dosierung so, daß der Tod wie der Blitz über sie hereinbrach und nicht einmal die Gefahr in ihr Bewußtsein drang.

Den Totenschein hat nicht Dr. Lindjö, der ja zweifellos mißtrauisch geworden wäre bei so bekannten Symptomen, sondern Dr. Svanhög ausgestellt, der leichtgläubig ist und von unserer guten Ehe und unserem sorglosen Leben restlos überzeugt war.

Ich mußte länger weiterleben, als ich nach der Voraussage des Arztes sollte und wollte. Ich habe dabei feststellen müssen, daß zwischen den Auflösungserscheinungen bei Menschen und denen bei Tieren doch noch ein großer Unterschied ist.

Was nächtlich an Deiner Tür vorübergetragen wurde, war übrigens eines der Tiere, an denen wir, Asklund, ich und Richard, der assistieren mußte (zu seinem Leidwesen übrigens). Versuche machten und zur Beobachtung im Keller des Hauses untergebracht hatten. Weil ich verhindern wollte, daß eine unerwartete nächtliche Begegnung Dir einen großen Schreck verursache, habe ich Dich einsperren lassen, und ich bin leider immer der Meinung gewesen, daß Du überhaupt nichts davon gemerkt hättest.

Fortsetzung folgt

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 13.25—13.55: Kulturfilmmusik im deutsch-italienischen Austauschkonzert. 15—16: Stunde zur Unterhaltung. 16 bis 17: Aus Oper und Operette. 18.30—19: Zeitspiegel. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Staatssekretär Dr. Rothenberger: Rechtspflege als Rückgrat von Volk und Staat. 20.15—21: Beethoven-Klavierkonzert (Friedrich Wuehrer unter Hugo Balzer). 21—22: Aus Verdis „La Traviata". — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Solistenkonzertwerke und Orchestermusik. 20.15—21: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21—22: Musik für dich.

Auszeichnung des Gymnasiums

Ein wertvolles Bild Friedrichs des Großen

Stolp, 17. Februar.

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung hat dem Gymnasium ein wertvolles Bild Friedrichs des Großen (Originalwerk von Mattschaß) mit folgendem Anschreiben überreicht: **„Es ist den Schülern des Städt. Gymnasiums im 2. Vierteljahr 1942 gelungen, durch besonderen Sammeleifer das Ergebnis der Schulaltstoffsammlung so zu steigern, daß die Schule mit an der Spitze aller deutschen Schulen steht. Ich spreche hiermit meine besondere Anerkennung dafür aus und überreiche als bleibendes Andenken und stete Ermahnung zur Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland dieses Bild Friedrichs des Großen.“**

„Der Hochtourist“

Lustiger Bergfilm in den Zentral-Lichtspielen

Stolp, 17. Februar.

Wenn Joe Stöckel, der urkomische Münchener Charakterdarsteller, einen Film als Hochtourist beleben will und ihm noch die schlagfertige Trude Hesterberg, die kapriziöse Alice Treff, die reizende Margot Hielscher und die schnippische Charlott Daudert zur Seite stehen, kann man sich bestimmt auf ein unterhaltsames Lustspiel (Spielleiter Adolf Schlyßleder) gefaßt machen. Für komische Situationen in bunter Fülle ist gesorgt, und am Schluß gibt es verschiedene glückliche Liebespaare. Schöne Bildausschnitte aus der Bergwelt bereichern den Streifen und geben die landschaftliche Untermalung.

Irene Zimmermann.

Stolper Kurznachrichten

• **Reichspostdirektion aufgehoben.** Der Reichspostminister hat die Aufhebung der Reichspostdirektion Köslin angeordnet. Die Reichspostdirektion hat am 10. Februar ihre Tätigkeit eingestellt. Der Bezirk ist von der Reichspostdirektion Stettin übernommen worden.

• **Die NS.-Frauenschaft teilt mit:** Morgen, Donnerstag, findet um 16 Uhr im Vereinshaus Höppner, Martin-Luther-Straße, eine Besprechung für die Hausfrauen, die eine Ostarbeiterin beschäftigen, statt. Das Erscheinen jeder Hausfrau ist erforderlich.

„Fra Diavolo“ im Stadttheater Stolp

Komische Oper von Auber / Aufführungen des Landestheaters Schneidemühl

Stolp, 17. Februar.

Es sind bestimmt keine tiefschürfenden musikalischen Offenbarungen, die der Franzose D. F. E. Auber in der Oper „Fra Diavolo“ seinen Zeitgenossen und der Nachwelt gegeben hat. Im Gegenteil, hier macht sich, gemessen an Mozart und Weber, auf dem Gebiet der Opernmusik ein Rückgang bemerkbar, wie er in der Zeit um Louis XVI. und unter dem Einfluß des geschäftstüchtigen Juden Meyerbeer nicht anders zu erwarten war. Auber schuf Unterhaltungsmusik, die, anspruchslos, für die anspruchslose Pariser Theaterwelt bestimmt war und dort ihren Eindruck nicht verfehlte. Auch die Ouvertüre, die am Montag und Dienstag sehr sauber und ausdrucksvoll gespielt wurde, kommt über das Niveau der Unterhaltungsmusik nicht hinaus, ein Umstand, der ihr zahllose Aufführungen bei allen möglichen Unterhaltungskonzerten gesichert hat. Da, wie leicht feststellbar, die Ouvertüre den Inhalt der Oper ziemlich erschöpfend angibt, ist es verständlich, daß sich alle Musik zu „Fra Diavolo“ kaum über das Unterhaltende erhebt. Ja, an einzelnen Stellen droht das sonst so munter fließende Unterhaltungsbächlein zu versanden, bis ihm einige lebensvolle, kammermusikalisch angelegte Höhepunkte neuen Antrieb geben. — Das Libretto stammt von Eugen Scribe, einem Manne, der wußte, was seinem Publikum gefiel. Er beherrschte um 1830 mit Lustspielen und zahllosen Operntexten die Bühnen. Aus Abbruzzen-Räuberromantik, Liebe und politischer Satyre (siehe das reisende Engländerpaar!) hat er es verstanden, etwas recht Zugkräftiges zu mixen.

Die Aufführungen durch das bewährte Landestheater Schneidemühl hinterließen einen durchaus günstigen Eindruck. Prächtige Bühnenbilder, für die Ferdinand Röntgen verantwortlich zeichnete, schufen im Verein mit stimmungsvoller Beleuchtung (Eduard Kasper) und farbenfrohen Kostümen einen prächtigen Rahmen für das Spiel, dem Carl Müller a. G. ein flottes Tempo gab. Das Orchester musizierte unter der sicheren Leitung des Musikdirektors Josef Heddergott sauber und zurückhaltend, die Chöre der Dragoner und Landleute waren über Erwarten gut besetzt und klangschön. So war alles getan, was zur rechten Einstimmung der Einzeldarsteller nötig war.

Die Titelrolle des Fra Diavolo betreute als Gast Christian Wahle. Mit großer Tenorstimme beherrschte er das Spielfeld. Seine große Arie im letzten Akt, eine ebenso dankbare wie schwierige Repertoirnummer, verdient besonders hervorgehoben zu werden. In der Darstellung des Banditenhäuptlings legte er es darauf an, diesem an sich verabscheuungswürdigen Untermenschen einige ritterliche Züge durch Betonung des Mutes und der Geistesgegenwart zu geben. So scheint es verständlich, daß die Spielleitung den mit allen Wassern gewaschenen Halunken mit dem Leben davonkommen ließ, während er im Originaltext unter den ihm nachgesandten Kugeln tot zusammenzubrechen hat.

Ernst Gabelmann spielte den reisenden Engländer mit dem typischen Phlegma der Herren Plutokraten jenseits des Kanals. Vera Jassnikowska als seine Gemahlin konnte sich gesanglich leider nicht durchsetzen. Walter Ecsy mimte erfolgreich einen lebendigen, jungen Dragoneroffizier und Liebhaber. Eduard Habich als Gast, bestens bekannt aus der ausgezeichneten „Don-Giovanni“-Aufführung, gefiel auch diesmal wieder durch seine sympathische Baßstimme. Neben dem Träger der Titelrolle konnte Elisabeth König als Gastwirtstochter Zerline den größten Erfolg erringen. Sie stand springlebendig und stimmlich ausgezeichnet im Mittelpunkte des Geschehens, sang frei und unbekümmert und war sicher in den Einsätzen. Mit der entzückenden Wiedergabe der berühmten Toilettenarie im 2. Akt („Für ein einfach ländlich Mädchen“) bot sie eine große Leistung. Ernst Theony und Hans-Joachim Kukowka meisterten die komischen Rollen der Oper. Als Beppo und Giacomo stellten sie zwei Räubertypen hin, wie sie erheiternder und wirksamer nicht gedacht werden können.

Kurt Kunitzki.

Große Zeit!

Von Franzferdinand Hoepfner

Großer Zeit Fruchtbarkeit,
ob wir qualvoll sie erleben,
muß zur Höhe uns erheben.
Großer Zeit Herrlichkeit
wird aus Wunden auferstehen.
Wo wir jetzt als Pflüger gehen
wächst die Saat stolzer Tat.
Was wir heilig niederringen
wird uns hehre Zukunft bringen,
Fruchtbarkeit der großen Zeit!

Vereine und Verbände

Die Kameradschaft ehem. Gardisten Stolp hielt ihren Jahreshauptappell im Kriegerhaus ab. Kameradschaftsführer Behnke verlas eingangs einen Aufruf des Reichskriegerführers. Der Helden von Stalingrad wurde ehrend gedacht. Kameradschaftsführer und Beiräte bleiben in ihren Ämtern, nur der Posten des schwererkrankten Hauptkassierers soll beim nächsten Appell neu besetzt werden. Die Mitgliederzahl beträgt 50 Kameraden. Die Kassenverhältnisse sind in Ordnung. Ein guter Bestand ist zu verzeichnen. Den Schießbericht erstattete Kam. Nax. Beim WHW.-Opferschießen hat die Kameradschaft ihre Pflicht getan. Die Richtlinien für das diesjährige Mannschafts-Wettschießen werden später bekanntgegeben werden. Das Andenken an den verstorbenen Kameraden Maximilian Schmidke wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Verdunkelungszeit:
Heute (Mittwoch): von 18.15 bis 6.45 Uhr.

Landkreis Stolp

j. **Arnshagen.** Koch- und Nähkursus des BDM. Seit Montag läuft vom BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“ in den Räumen der Arnshagener Schule ein anregender Kursus für Landarbeitermädel unter der Leitung der BDM.-Scharführerin Elsbeth Pramschüfer, Arnshagen. 23 Mädel aus dem ganzen Kreise werden hier 10 Tage lang ihre Kenntnisse im Kochen und Nähen vervollständigen. Alle Teilnehmerinnen sind in Privatquartieren untergebracht, verpflegen sich aber selbst.

z. **Gaffert.** Feuer auf dem Gutshof. In der Dämpferei des Gutshofes entstand am Sonnabend ein Brand, der schnell um sich griff. Das Feuer fand in den Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung. Als die Feuerwehr Budow erschien, standen Scheune und Pferdestall bereits in hellen Flammen. Man mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Wirtschaftsgebäude zu halten, was auch gelang. Pferde und Schweine konnten durch tatkräftiges Eingreifen der Einwohner gerettet werden. Nach dem Eintreffen der Motorspritzen aus Muttrin und Groß-Nossin und der Wehren der umliegenden Ortschaften wurde das Feuer soweit gelöscht, daß die Wehren am frühen Abend abrücken konnten. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

s. **Kublitz.** Jahreshauptappell der Kriegerkameradschaft. Mit dem Jahreshauptappell hatte der Kameradschaftsführer E. Stolpmann das WHW.-Schießen der Kameradschaft vereinigt. Ein Schülerchor eröffnete mit passenden Liedern und Gedichten die Versammlung. Der Kameradschaftsführer gab einen Bericht über das vergangene Geschäftsjahr und gedachte ehrend der verstorbenen und gefallenen Kameraden. Kam. Hermann gab kurz den Bestand der Kasse bekannt, die vorbildlich vom Kam. Franz Lange geführt wird. Über die Wettkampfschießen berichtete ausführlich der rührige Schießwart Kam. Rahn. Der Kameradschaftsführer dankte allen Beiräten für ihre Mitarbeit und ernannte sie auch fürs neue Jahr. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Abschließend sprach Kam. Hugo Scuhlz über „Deutschlands Schicksalskampf im Osten“.

k. **Langeböse.** Aus der Arbeit der Partei. Am Sonntag fand der Jahresappell der NSDAP.-Ortsgruppe Langeböse statt. Ortsgruppenleiter Pg. Kebschull begrüßte die versammelten Parteigenossen mit einem Wort des Führers. Nach der Bekanntgabe verschiedener parteiamtlicher Rundschreiben dankte der Ortsgruppenleiter den Parteigenossen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre und richtete an sie den Appell, auch im Jahre 1943 ihre Pflicht zu tun, wobei er den Soldaten an der Front als Vorbild hinstellte. Anschließend gab der Amtswalter der NSV. Pg. Zehm einen Bericht über die Tätigkeit der NSV. im vergangenen Jahre; er forderte alle auf, ihn bei der Unterbringung der Volksgenossen aus den luftgefährdeten Gebieten zu unterstützen. Mit dem Gruß an den Führer fand der Jahresappell seinen Abschluß.

z. **Saleske.** Auszeichnung. Dem Obergefreiten Kurt Ziebell wurde im Osten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen.

k. **Pottangow.** Kleinkunstabend „Bunt und nett“. Am Donnerstag, 18. Februar, veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gasthaus Starck in Pottangow einen Kleinkunstabend. Unter dem Motto „Bunt und nett“ verspricht der Abend einige Stunden froher Unterhaltung. Beginn 20 Uhr.

l. **Wobesde.** Auszeichnung. Dem Gefreiten Willi Lemm wurde im Osten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt Unteroffizier Fritz Klück bei der Feldgendarmerie.

p. **Schönwalde.** Elternabend. Am Sonnabend fand in Schönwalde im Tagesraum des RAD. ein gut besuchter Elternabend statt. Auch von außerhalb waren zahlreiche Gäste erschienen. Der Abend wurde mit einer kurzen Ansprache der BDM.-Führerin Erika Bordel eingeleitet. Darauf gelangten einige Laienspiele von Hans Sachs zur Aufführung. Die Pausen wurden mit Marsch- und Heimatliedern ausgefüllt. Eltern und Gäste verlebten so zusammen mit der Jugend zwei recht frohe Stunden. Der Betrag von 177 RM. konnte dem Kriegs-WHW. zugeführt werden.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann. — GRENZZEITUNG STOLP. — Verlagsleiter: Helmuth Redecker, Stolp. Zweigstelle Stolp des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: 37 81, 37 82, 37 83. — Druck: Ostland-Druckerei, Inh. Oskar Booz, Stolp. — Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Erwin Arndt (z. Z. im Wehrdienst); i. V.: Karl Ludwig Andrich, Stolp. Die „Grenzzeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich nachmittags. Bezugspreis: 1,65 RM. einschl. Botenlohn; durch die Post 1,65 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: die 12gespaltene Millimeterzeile 9 Pf. — Preisliste 14.

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt ihres Sohnes Dietrich zeigen an
Lotte Haase, geb. Küttner, **Willi Haase**, Zahlmeister b. d. Wehrmacht
Stolp, Strippentowstr. 27, 13. 2. 1943
z. Z. Priv.-Klinik Dr. Gerlach

Ihre Vermählung geben bekannt: stud. ing. **Max Wölk**, z. Z. Uffz. **u. Frau Anneliese**, geb. Duske.
Stolpmünde, den 14. Febr. 1943.
Gleichzeitig danken wir herzlich für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Justizassistent-Anw. **Fritz Uecker**, z. Z. Uffz. i. d. Wehrm., **und Frau Elisabeth**, geb. Stricker.
z. Z. Stresow, Kreis Stolp, den 13. Februar 1943.
Gleichzeitig danken wir recht herzlich allen, die uns mit Glückwünschen, Blumenspenden u. Geschenken in so reichlichem Maße bedacht haben.

Für die uns zu unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Blumenspenden danken wir herzlichst.
Kurt Zaske und Frau Hildegard, geb. Scheil.
Stolp, im Februar 1943.

Es starb den Heldentod vor Stalingrad im Alter von 28 Jahren mein lieber Mann, unser guter Sohn und unvergeßlich teures Bruderherz, Schwager und Onkel, der Gefreite

Walter Liebenow

Inhaber des EK. 2. Klasse.
In tiefer Trauer: **Gerda Liebenow**, als Gattin; **Otto Liebenow** als Vater; **Luise Holz**, geb. Liebenow; **Karl Holz** als Schwager; Gefr. **Otto Liebenow**, in Norwegen, **und Frau**; Obergefr. **Kurt Liebenow**, im Osten, **und Frau**; Gefr. **Hans Liebenow**, im Osten; **Werner Liebenow; vier Nichten und ein Neffe.**
Hildegardshöh, d. 10. 2. 1943.

Die Trauerfeier für meinen lieben Sohn, den Gefreiten

Bruno Klick

findet am Donnerstag, dem 18. Februar, um 14.15 Uhr, in der Friedhofskapelle statt. Beerdigung anschließend.

Die trauernde Mutter.

Stolp, den 16. Februar 1943.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, immer lebensfroher jüngster Sohn, unser liebes, gutes Bruderherz, der Schütze

Kurt Sill

im blühenden Alter von 19 Jahren und 6 Wochen in den schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneide, für Führer und Vaterland den Heldentod fand. Er ist von seinen Kameraden auf einem Ehrenfriedhof feierlich beigesetzt worden.
In tiefem Schmerz, doch stille zu Gott: **Emil Sill und Frau Else**, geb. Münchow, als Eltern; Obsch. **Otto Sill**, z. Z. b. d. Wehrmacht, als lieber Bruder; **Dora, Ilse und Anni** als liebe Schwestern; **Auguste Sill** als Großmutter, **und alle Verwandten.**
Darsin, den 16. Februar 1943.
Gedenkfeier Sonntag, den 28. Februar 1943, in der Kirche zu Lupow.

Am Sonntag, dem 14. 2., nachmittags, entschlief sanft nach einem segensreichen Leben unsere inniggeliebte Schwester und Schwägerin, unsere treusorgende Tante

Frau Marie Gersdorff

geb. Tietze
im Alter von 75 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen: **Emilie Tietze, Gertrud Tietze.**
Schlawe, den 16. Febr. 1943.
Beerdigung Donnerstag um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Amtliche Nachrichten

Bekanntmachung.

Der Herr Reichspostminister hat die Aufhebung der Reichspostdirektion Köslin angeordnet. Die Reichspostdirektion hat am 10. Februar 1943 ihre Tätigkeit eingestellt. Der Bezirk ist von der Reichspostdirektion Stettin übernommen worden.

Der Präsident der Reichspostdirektion Stettin.
In Vertretung: Gau.

Stolp **Bauberatung für die Landbevölkerung des Landkreises Stolp.**

Am Sonnabend, dem 20. Februar 1943, findet im Landratsamte, Zimmer Nr. 27, von 9 bis 12 Uhr durch das Preuß. Staatshochbauamt in Lauenburg eine Bauberatung statt.

Bauinteressenten, die im Jahre 1943 dringende Bauarbeiten vorhaben, müssen zur Beratung erscheinen.

Stolp, den 15. Februar 1943.
Der Landrat.
LA. II. Bau. —

Bekanntmachung.

Die für den Monat Januar d. J. fälligen Sozialversicherungsbeiträge sind bis zum 22. d. M. an die Kasse abzuführen, andernfalls eine kostenpflichtige Einziehung nicht zu vermeiden ist. Eine weitere Mahnung erfolgt nicht.

Stolp, den 16. Februar 1943.
Geschäftsstelle der Land- und Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Stolp.

Schlawe
Die diesjährige Jägerprüfung findet für den Jagdkreis Schlawe-Nord Ende März dieses Jahres statt. Anmeldungen zur Prüfung sind an den unterzeichneten Kreisjägermeister bis spätestens zum **1. März** zu richten unter Beifügung eines Führungszeugnisses, Lebenslaufes und Zahlung der Prüfungsgebühr von 10,— Mark. Laut Anordnung werden nur Bewerber unter 25 Jahren zur Prüfung zugelassen.
Nachricht über Ort und Zeit der Prüfung wird direkt zugestellt.
Graf v. Krockow,
Kreisjägermeister,
Peest über Schlawe/Pom.

Verloren

Gold. Halskette mit 6 Steinen am Sonnabend, dem 13. 2., im Schützenhaus oder auf d. Wege dorthin verloren. Abzugeben gegen gute Belohn. bei Walter, Stolp, Schillerstr. 14, 3 Tr.

Stellenangebote

Oberste Reichsbehörde sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwischen 20 und 35, gute Allgemeinbildung. Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften sind zu richten unt. G 8900 an Ala, Berlin W. 35.

Wachtposten für den Werkschutz und Stadtrevierdienst für sofort gesucht. Für Unterbringung und Verpflegung ist gesorgt. Außer Tariflohn Trennungszulage. Eilbewerbungen an Braunschweiger Wach- u. Schließgesellschaft, Braunschweig.

Wir suchen sofort und später für hiesigen Betrieb **Betriebsingenieure, Konstrukteure, Meister** f. feinmech Fertigung. **Techniker** mit Kenntnissen auf dem Funk- u. Rundfunkgebiet. **Mechaniker, Schlosser, Dreher, Werkzeugmacher.** Schriftl. Angeb. unter F Z 4725 an die GZ. Stolp.

Müllerlehrling für gut eingerichtete Mühle stellt sofort oder später ein Mühle Rötzenhagen bei Schlawe.

Hausgehilfin, ehrlich u. kinderlieb, zum 1. April 1943 gesucht. Fr. Albrecht, Lehrer, Warbelin.

Wer wäscht Wäsche für berufstät. Frau? Ang. u. C 4760 a. GZ. Stolp.

Stellengesuche

Suche Stellung als **Wirtschafterin** in frauenlosem Haushalt Angebote unter Nr. 602 an die Grenz-Zeitung Bütow.

Mietgesuche

Suche 1 od. 1½ leer. Zim. m. Küche. Ang. u. C 4761 a. d. GZ. Stolp.

1 Zimmer mit Küche, Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit, für Frau mit 2jähr. Kind in Schlawe ges. Gefäll. Zuschr. unter G 1221 a. d. GZ. Schlawe.

Geschäfts-Anzeigen

Künstl. Augen fertige ich am 27. Februar in Stolp, Mund's Hotel, nach der Natur an. Fritz Bäz, Stettin, Kronprinzenstr. 1.

Geschäftszeiten bitte beachten! Für Publikumsverkehr geöffnet: vormittag von 7.30 bis 12 Uhr, nachmittag von 13.30 bis 17 Uhr. Zur Vermeidung von Andrang in der Mittagsstunde muß mit vorzeitiger Schließung vor 12 Uhr mittags gerechnet werden! Giese & Stern Inh. Zeuner & Gosda GmbH., Stolp/Pom., Stephanplatz 4—5.

Pfefferkuchen sind nahrhaft und fördern die Verdauung. Laufend erhältlich. Hansa-Brotfabrik, Gebr. Schulz, Stolp.

Saatgut vor Vogelfraß zuverlässig sichern durch Vergällung mit Morkit! Trockene Anwendung. Keine Keimschädigung Erhältlich bei Wilhelm Glandt, Getreidegeschäft, Stolp i. Pom., Hitlerstraße 51, Ruf 2624/25.

Veranstaltungen

Musikgemeinde Stolp. (Außer Mitgliedschaft) Freitag, 19. Febr. 1943, 20 Uhr, Schützenhaus, Lieder- und Arienabend **Erich Witte** (Tenor) Staatsoper Berlin, am Flügel: Gustav Großmann. Vorverkauf: Lange Straße 35.

Grundstücke

Hausgrundstück mit Laden, oder Drogen- und Foto-, oder Lebensmittelgeschäft, oder ein geeignetes Ladenlokal in Stolp, Bütow, Rummelsburg oder Umgebung zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unt. B Z 4758 an die GZ. Stolp.

Kaufgesuche

Koffergrammophon z. kaufen ges. Ang. u. G 1222 a. d. GZ. Schlawe.

Heiratsgesuche

Erbhofbauer (100 Morg. große Wirtschaft), 1,76 m gr., dunkel, schlank, sucht auf dies. Wege die Bekanntschaft ein. Bauernmädels. Zuschr. u. C 4759 a. d. GZ. Stolp.

Tiermarkt

Zuchtganter hat abzugeben od. tauscht gegen Zuchtgans Fritz Schwolow, Neujärshagen, Kreis Schlawe.

Zuchtganter gegen Gans zu tauschen gesucht. Herm. Mews, Starkow bei Saleske.

Deutscher Schäferhund, 3 J. alt, zu verkaufen. Ernst Seegen, Schlawe, Marktstr. 1.

1 Drahthaarfoxterrier m. Stammbaumpapieren umstandshalb. zu verkauf. Schlawe, Ravenstr. 16.

Angora-, mehrere, und andere Kaninchen mit 3 Ställen zu verk. Zu erfragen in der GZ. Stolp.

Sterke, tragend, verkauft Albert Pagel, Ristow, Kreis Schlawe.

Sterke, hochtr., steht z. Verkauf bei Paul Meißner, Quäsdow.

Kuh, schwer, hochtr., steht z. Verkauf. Wilhelm Böttcher, Freetz.

Kuh, hochtr., in 4 Wochen kalbend, steht z. Verkauf. Helmut Lemm, Altwarschow.

Kuh, junge, frischmilchend, und 2 tragende Jungsauen stehen zum Verkauf bei Fritz Schnaase. Reddies (1. Siedl. v. Zuckers r.,

SPARE GAS
Mit großer Flamme aufkochen
Mit kleiner Flamme garkochen
Städtische Werke G. m. b. H. Stolp

Der Henkel war zu heiß?
– Ein für allemal den Henkel umwickeln, dann passiert's nie mehr. Jetzt natürlich gleich kühlende Brandsalbe auf die Wunde und den heilenden Schnellverband Hansaplast darüber legen. Er schützt vor Schmutz u. schmerzender Berührung.
Hansaplast hilft heilen!
1081

Ein Brief vom Frontsoldaten!
Weibliche Kräfte helfen der Deutschen Reichspost bei der schnellen Zustellung der Sendungen. Dienstkleidung wird gestellt!
Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt!
DEUTSCHE REICHSPOST